

Einleitung

Der *Neue Frankfurter Verlag* (NFV) begann seine Tätigkeit schon vor dem offiziellen Eintrag der entsprechenden GmbH ins Handelsregister am 1. Oktober 1900, sonst hätte er im darauffolgenden Jahr nicht so orkanartig starten können. Am 14. Juli 1936 liquidierten die Arisierer der jüdischen *Dr. Arthur Pfungst-Stiftung* auch den NFV. Er hatte die Produktion neuer Titel bereits Ende 1931 eingestellt und nach der Inventur im April 1933 nur noch ältere Titel verkauft. Zum Beginn der Verlagstätigkeit, zu den Gesellschafterverträgen vor und nach dem Ersten Weltkrieg und über die Beteiligungen gibt es begründete Mutmaßungen, auf die noch eingegangen wird, aber keine buchhalterischen Gewissheiten außerhalb des *Inventuren- und Bilanzbuches* (IBB). Der Beitrag des NFV zur deutschen Kulturgeschichte ist Gegenstand dieses Buches.

Der Verlag verkaufte in den ersten anderthalb Jahrzehnten seines Bestehens etwa 180 Bücher und Broschüren, bis er 1916 die Buchproduktion ein Jahrzehnt lang einstellte. Er gab bis 1920 die Zeitschrift *Das freie Wort* heraus, darin über 20.000 Seiten Text und ab Mitte 1907 bis Kriegsausbruch 1914 eine Sonderbeilage für Dissidenten. Jeder Jahrgang erschien nach Abschluss jeweils im Sommer als gebundenes Buch. Das ergibt zwanzig dicke Bücher. 1925 nahm der Verlag seine Tätigkeit wieder auf, nun als Einrichtung der Stiftung. Bis 1932 kamen noch einmal eine neue Zeitschrift *Freie Volksbildung* und etwa vierzig weitere Bücher hinzu, inklusive die vier Bände der *Gesammelten Werke* von Arthur Pfungst und ihre Einzelausgaben.

Ein Rückblick auf die Publikationen brachte den Titel dieses Buches hervor, denn die Inhalte bewegten sich *Von der Freidenkerei zur Volksbildung*. Der Titel spiegelt den Wandel im Verlagsprofil nach dem Ersten Weltkrieg.

Auch dieser Wende wird hier nachgegangen, vor allem der Frage, inwiefern der NFV zu einer Interpretation der Volksbildung als Volk-Bildung beitrug.

Bereits vor 1900 kam es zu Absprachen und Arbeitsteilungen unter den später maßgeblichen Hauptpersonen Arthur Pfungst, Carl Saenger und Max Henning. 1905 übernahm Emil Doctor, wohl seit Gründung Prokurist im Verlag, das Amt des Verlagsdirektors, da Carl Saenger Ende 1901 verstorben und Max Henning mit beiden Funktionen überfordert war. Alle vier Personen waren seit den 1890er Jahren im Rahmen der *Abteilung Frankfurt a.M. der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur* (DGEK) aktiv. Von Arthur Pfungst wurde der NFV, wie oben gesagt, ab 1. Oktober 1900 offiziell als Kapitalgesellschaft ins Leben gerufen – ein Jahr nach dem Tod seines Vaters Julius Pfungst und der Übernahme des Vorstandes in der geerbten Fabrik, der *Naxos-Union*, einem bedeutenden Schleifmittelhersteller.

Der Familienbetrieb wurde, so die Überlieferung, von Beginn an gleichberechtigt geleitet – von 1900 an von der Mutter Rosette, ab 1909 Schwester Marie und dazwischen von Arthur Pfungst. Sie bestimmten unter sich den Vorsitz des Vorstandes. Als Prokurist war schon zu Zeiten des Vaters August Herbst eingesetzt und wohl als handelnder Geschäftsführer des Unternehmens tätig. Die Besetzung dieser Position entwickelte sich über die Jahrzehnte zu einer Art Familiendynastie, die über den Nationalsozialismus hinaus Bestand und letztlich das geschäftliche Sagen hatte.

1909, ein Jahr nach dem programmatischen Testament von Arthur Pfungst, übernahm Marie Pfungst den Chefposten im Vorstand. Die Vermutung liegt nahe, dass Arthur Pfungst von den beiden Frauen (und dem Herrn Herbst) in der Umsetzung seiner visionären Idee, den ganzen Betrieb in den Dienst einer nationalen *Akademie des freien Gedankens* zu stellen, etwas gebremst und kontrolliert werden sollte.

Als Pfungst 1912 plötzlich verstarb, trat keine Vakanz in den Verantwortungen des Unternehmens ein. Als dann 1918 die *Dr. Arthur Pfungst-Stiftung* gegründet wurde, war die Konzeption einer religionsfernen, dissidentischen Lehr-, Forschungs- und Publikationseinrichtung vom Tisch. Was davon praktisch übrig blieb, war der NFV, der zunächst außerhalb der Stiftung agierte, bis Marie Pfungst ihn übernahm.

Vielleicht stellte der NFV bereits 1899/1900 einen Kompromiss im Familienbetrieb dar, von Pfungst gedacht als Vorstufe zu den späteren testamentarischen Verfügungen. Diese Zusammenhänge werden wohl für immer

unbekannt bleiben. Auch das Original des programmatischen Testaments ging wahrscheinlich während der Judenverfolgungen im Nationalsozialismus verloren, wurde höchstwahrscheinlich vernichtet. Es existiert nur eine Abschrift ohne originale Unterschrift.

Wie auch immer, Arthur Pfungst widmete den NFV der freigeistigen Bewegung, vor allem der von ihm geplanten *Akademie des freien Gedankens*. Er sah diesen Verlag, wie sein Biograph Franz Angermann ein Vierteljahrhundert später feststellte, „als eine Etappe im Kampf gegen Rom“, den der Stifter als freidenkerische Aufklärungsarbeit verstand.¹ Mit dieser Betonung startete, wie wir sehen werden, das Verlagsgeschäft. Die diesem Ziel folgende Buchreihe hieß dann auch logischerweise *Bibliothek der Aufklärung*.

Allein schon die enorme Menge der gleich zu Beginn in den ersten drei Jahren ausgelieferten Literatur provoziert die Frage, warum der Verlag und sein Wirken noch nicht untersucht worden sind. Die Abstinenz der Forschenden hat wohl vier Hauptgründe: *Erstens* handelte es sich vorwiegend um kirchenkritische Literatur, was die Zünfte der Theologen und Philosophen fernhielt; *zweitens* um bürgerlich-liberale Sichtweisen, was die freidenkerischen Sozialisten und die Marxisten in Distanz brachte; und *drittens* um einen letztlich jüdischen Verlag, jedenfalls stand er bei seinen Gegnern in diesem abschätzigen Ruf und dieser wirkte nach 1945 unterschwellig fort; schließlich waren *viertens* mit der Teilung Deutschlands im Kalten Krieg auch die jeweiligen Forschungsinteressen nicht nur geteilt, sondern wurden von der jeweils anderen Seite abgelehnt.

Was interessierte in der Bundesrepublik die Geschichte der Freidenkerei (eine nichtchristliche Ethik usw.), wo doch die DDR als atheistisch galt und im Gegenzug kirchlich-religiöse Verhältnisse in der Bundesrepublik auf das Niveau der 1920er Jahre rekonstruiert wurden. Und: Welche Motive soll es in der DDR gegeben haben, zu erkunden, was vor dem Nationalsozialismus in Frankfurt am Main geschah? Es ging ihren Historikern doch auch nicht um die bedeutende Freidenkerei in Königsberg, Breslau oder Prag, kulturelle Orte, die sich nun außerhalb Deutschlands befanden.

Wie die wissenschaftliche Literatur zeigt, blieb der NFV über neunzig Jahre ein weitgehend unbekanntes Terrain; nicht obwohl, sondern weil sich

1 Angermann: Arthur Pfungst. – Pfungst: Aufklärungsarbeit. – Wenn eine Literaturangabe sich vollständig in der Bibliographie befindet, erfolgt der Hinweis darauf in den Fußnoten verkürzt.

der Verlag im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zu einer Zentrale freigeistiger Literatur in Deutschland entwickelte – und dies in einem weiten Verständnis. Der NFV wollte nicht populistisch, aber auch nicht abgehoben intellektuell wirken; nicht so sehr plump agitatorisch oder direkt politisch, mehr das Bewusstsein bildend und Wissen vermittelnd; er wollte nicht Arbeiter ansprechen, aber auch nicht auf Akademiker beschränkt bleiben.

Gegnerschaft entstand so nicht nur zu kirchlichen Einrichtungen und Narrativen, sondern auch zur linken sozialdemokratischen Arbeiterbewegung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, deren Führerschaft sich bis in die 1950er Jahre als Anhänger des Sozialismus verstanden und begannen, die Dissidenten – die aus den Kirchen Ausgetretenen – direkt als solche anzusprechen, ihnen freidenkerische Organisationen und Rituale zu geben, die ihrer Anhängerschaft einen diesseitigen „Zukunftsstaat“ versprachen. Auch dazu wollten die Betreiber und Förderer des Verlages eine sowohl geistige, linksliberale Abwehr als auch eine Diskussionsbühne installieren, gestützt auf ihre Mäzene, die in der Regel Fabrikanten waren wie Pfungst selbst.

Die Geschichte des Verlages vollzog sich, wie schon angedeutet, in zwei organisatorisch und inhaltlich getrennten Phasen. Da ist *zum einen* die Etappe von der Gründung im Jahr 1900 bis zur Einstellung des Erscheinens von *Das freie Wort* 1920. Man kann diese Zeit als unmittelbare Leistung und Nachwirkung des Gründers Arthur Pfungst sehen.

Mit der *zweiten* Etappe gibt es eine kurze zeitliche Überschneidung, die zugleich eine Trennungsphase darstellt. Sie begann 1918 mit der Gründung der *Dr. Arthur Pfungst-Stiftung* durch die Mutter Rosette Pfungst und Arthurs Schwester Marie, die nach dem Tod der Mutter 1922 die Zügel in die Hand nahm, den Schwerpunkt der Stiftung auf ein bestimmtes Konzept von Volksbildung legte und schließlich den Verlag für die Stiftung kaufte und am Leben hielt.

Vom alten Führungspersonal wurde lediglich der Verlagsdirektor Emil Doctor übernommen. Von Lektoren, Assistenten, Sekretärinnen und diversem Hilfspersonal wissen wir nichts. Das neue Publikationsprogramm übertrug die Stifterin einem neuen Stab, der einer bestimmten Auffassung von personenbezogener Volkshochschulbildung folgte, die in der historischen Literatur „Neue Richtung“ heißt. Das ist Gegenstand des zweiten Teils dieses Buches.

Mit dem Beginn des Nationalsozialismus setzte die Arisierung der Stiftung ein, wozu besonders die Fabrik gehörte. Die Verlagstätigkeit wurde eingestellt und der NFV im Juli 1936 liquidiert. Die Stifterin wurde schon ab 1933 schrittweise kaltgestellt, dann 1935 entmachtet und trotz Oberschenkelhalsbruch Anfang September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wofür sie noch viel Geld bezahlen musste. Dort kam sie Anfang Februar 1943 ums Leben. Emil Doctor wurde mit seiner Familie, soweit sie nicht flüchten konnte, ebenfalls Anfang September 1942 nach Theresienstadt ausgesiedelt, wo er noch im gleichen Jahr verstarb.